



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **E. von Seydlitz'sche Geographie**

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

**Seydlitz, Ernst von**

**Breslau, 1931**

F. Die Saône-Rhône-Furche und das Rhônedelta

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

## F. DIE SAÔNE-RHÔNE-FURCHE UND DAS RHONEDELTA

Durch das Andrängen der Falten der Westalpen gegen das starre Massiv des Zentralplateaus kam es zu verschiedenartigen vertikalen Verschiebungen der Erdkruste. Der Rand des emporgedrückten Zentralplateaus brach ab. Es entstand der jetzt durch tiefe Täler zerschnittene Steilabfall der Cevennen zum unteren Rhônegebiet. Zugleich bildeten sich kleine Becken entlang der Rhône, vor allem aber das große einstige Seebecken der Saône zwischen dem Jura einerseits und den nordöstlichen Ausläufern des Zentralplateaus und dem Rand des Pariser Beckens (Côte d'Or, Plateau von Langres) andererseits. Jüngere Beckenausfüllungen haben dann die heutige Verkehrsfurche geschaffen, die zu den wichtigsten von Europa zählt. Vom Mittelmeer bis zur Grenze Mitteleuropas ist hier ein natürlicher Durchgang vorhanden, dessen Bedeutung noch erhöht wird durch die Burgundische Pforte zwischen Wasgenwald und Jura, die nach der Oberrheinischen Tiefebene führt und so die Verbindung zwischen Mittelmeer und der Nordsee herstellt. Zu allen Zeiten hat die Saône-Rhône-Furche eine wichtige Rolle gespielt: sie führte die Römer nach West- und Mitteleuropa, von ihr ging die Verbreitung des Christentums aus, sie war die Vermittlerin des mediterranen Handels nach dem Norden. Auch heute hat diese vielseitig ausgestaltete Landschaft eine hohe Bedeutung für das Wirtschaftsleben Frankreichs.

Nach der Bodengestalt, dem Klima und der Wasserführung der Flüsse kann man die Furche in zwei Regionen gliedern: Das Saônebecken im N und die Rhônefurche im S.

Das Saônebecken mit den Randgebirgen. Zwischen 150 m und 400 m Meereshöhe dehnt sich der alte Seeboden des Saônebeckens aus. In den tieferen Teilen des Beckens finden sich undurchlässige tonige Böden, die sich bei dem Wasserreichtum und dem heißen Sommer besonders für den Maisbau in der Landschaft Bresse mit ihren Einzelhöfen eignen. Die Beckenränder sind weniger fruchtbar, und auf ihren sandigen Böden sind Waldgebiete erhalten geblieben. Mit der oberen Saône kommt man in trockene, ältere Kalkgebiete, die zu einem, von steilen Tälern durchzogenen Tafelland mit magerem Anbau und ausgedehnten Waldflächen umgestaltet wurden. Im Süden schieben sich in das Becken die Moränen des einstigen Rhône-gletschers hinein. Dieses Hügelland der Dombes war ursprünglich ein feuchtes Waldland, das erst im 19. Jahrhundert dem Anbau und der Viehzucht wich.

Der Westrand des Beckens wird durch einen steilen, aber mäßig hohen Abfall gebildet. Sowohl die Stufe des Plateaus von Langres als auch jene der Côte d'Or (Bild 627) verlaufen außerordentlich geradlinig, nur durch wenige kleine Täler unterbrochen, die den Aufstieg zu den Hochflächen vermitteln. Südlich von Châlon-sur-Saône sind dem Rand des Zentralplateaus kulissenartig Schollen vorgelagert, die als ein reichgegliedertes Hügelland erscheinen. Hier sind die Weingebiete des Charollais mit dem wichtigen Zentrum Mâcon (18); aber auch am Fuße der Côte d'Or gedeihen vortreffliche Burgunderweine. Es ist erstaunlich, wie stark hier diese Monokultur ist. Von Dijon bis kurz vor Lyon durchzieht die mit Platanen geschmückte große Chaussee fast ununterbrochen Weinflächen, die sich sowohl an den unteren Hängen der Stufen als auch auf der sich anschließenden Fußterrasse ausdehnen. Auch im Osten der Saôneebene, am Fuße des Steilabfalls des Jura, sind warme, kalkige Böden für den Weinbau vorhanden, so daß diese Zone geradezu das Weingebiet, le Vignoble, schlechthin Vignoble, genannt wird.

Der Jura selbst steigt über dem Becken in treppenartigen Plateaustufen an, die ganz im Osten noch um mehr als 200 m von den Ketten des Faltenjura überragt werden. Die größte Breite erreicht der Tafeljura bei Besançon; nach Süden verschmälert er sich mehr und mehr, bis er ganz vom Faltenjura verdrängt wird. Die öden Hochflächen werden von gewaltigen Schluchten durchzogen. Erstere sind im Sommer heiß und durstig, der Winter hingegen ist rau und tritt mit einer lang dauernden Schneedecke auf. Die Talhänge, vor allem aber das Kettengebirge, werden von prächtigen Nadelwäldern bedeckt, die den

Jura zum walddreichsten Gebiet Frankreichs machen. Die Faltenregion ist drei- bis viermal so dicht besiedelt wie die des Plateaujuras. Die Häuser mit ihren Holzveranden erinnern an die Alpen, ebenso die Milchwirtschaft und Käseerzeugung und die Hausindustrie. Von der Schweiz ist die Uhrmacherei auch nach dem Französischen Jura gekommen, wo Besançon (59), in einer Talwindung des Doubs gelegen, das Zentrum dieser bedeutenden Industrie geworden ist. Die Stadt mit ihren Festungswerken hatte bis zum Kriege die Aufgabe, das Tal des Doubs zu sperren. Heute ist jedoch die Garnison so vermindert, daß die Stadt wirtschaftlich sehr geschädigt worden ist.

Durch die aus den Randgebirgen herauskommenden Täler ist das Saônebecken der natürliche Sammler des Verkehrs. In Dijon erreicht der vom Pariser Becken herkommende Verkehr und der Burgundische Kanal zuerst das Saônebecken. Diese Stadt ist mit ihren 84 000 Einw. der wirtschaftliche und geistige Mittelpunkt der Senke; sie war auch die ehemalige Hauptstadt von Burgund. Von der sanft dahinfließenden schiffbaren Saône geht bei Châlon der Canal du Centre ab, an den die bekannte Schwerindustriestadt Le Creusot (32), auf einem kleinen Kohlenfeld des Zentralplateaus entstanden, angeschlossen ist. Châlon-sur-Saône (32) selbst ist mit der großen Flußfront eine ansehnliche Stadt mit starkem Verkehr und lebhafter Industrie.

Die Rhônefurche ist keine so geschlossene Einheit wie das Saônebecken. Sie ist aus einem schmalen Meeresarm mit Engen und Weitungen entstanden, die nach der Trockenlegung noch mehr betont wurden. Durch felsige Engtalstücke mit steilen Felsenhängen, wie bei Vienne und Tournon, tritt die Rhône in große, beckenartige Weitungen ein (Bild 628). Gleichzeitig wird das Landschaftsbild durch klimatische Einflüsse verändert, indem das üppige Grün, das unterhalb Viennes noch vorhanden ist, allmählich verschwindet und der Mittelmeervegetation Platz macht. Große Getreideflächen in den Becken und schmale Streifen mit Weinbau und Maulbeerbäumen an den Rändern leiten allmählich zur reinen Landschaft des Mittelmeerklimas über, was zuerst durch das spärliche Auftreten des Ölbaumes und durch das immergrüne Gestrüpp kenntlich wird. Zwischen den als Cevennen bekannten Abfall des Zentralplateaus und der Rhône schiebt sich ein tafelartiges Sedimentgebirge ein, aus Kalken, Tonen und Konglomeraten bestehend, das meist sehr steilwandig zum eigentlichen Rhônetal abfällt. In den sonnigen Tälern dieses Zwischengebirges ziehen sich die Terrassenkulturen hoch an den steilen Hängen, wie bei Privas (Bild 629), hinauf.

Auf der Ostseite dagegen ist die Umrahmung des Rhônetales nicht so geschlossen. Die breiten, schotterreichen Täler, die aus den Alpen herauskommen, erzeugen breite Ausbuchtungen. Der diluviale Schotterfächer der Isère erscheint sogar als ein ausgedehntes Hügelland. Von Valence an wird der südliche Charakter im Landschaftsbild stärker; die den Fluß berührenden Kalksteinhügel erscheinen ausgedorrt, und das helle Gestein kommt überall zutage. Mit Annäherung an das Delta, das von den Sinkstoffen des Flusses gebildet wird, werden die Ebenen ausgedehnter, doch begleiten den Fluß immer noch felsige Hügel.

Unterhalb von Montélimar öffnet sich so die eigentliche Rhône furche trichterförmig. Damit vollzieht sich gleichzeitig der Übergang zum Mittelmeerklima, das unterhalb dieses Ortes aus dem Auftreten des Ölbaumes (Abb. 562) zu erkennen ist. Deshalb kann man hier für eine weitere Gliederung die Grenze ansetzen und einen nördlichen Teil, dessen Mittelpunkt Lyon ist, von einem südlichen mediterranen Teil scheiden.

Zu dem Wirtschaftsgebiet von Lyon gehört nicht nur die Furche, auch die Täler der Randgebirge sind ihm zuzurechnen.

Die strategische Bedeutung der schmalen hügeligen Halbinsel, die durch den Zusammenfluß von Saône und Rhône gebildet wird, haben die Römer erkannt und Lyon zur Hauptstadt Galliens gemacht. Außer der guten örtlichen Lage (Abb. 574, Bild 630) hat Lyon (571) auch durch die Fernbeziehungen besondere Vorteile vor anderen Punkten der Saône-Rhône-Furche voraus. Hier kommt zu dem Nordsüdverkehr

jener aus den Alpen, dem die Rhône unterhalb von Genf die Richtung weist. So ist Lyon einer der bedeutendsten Schnittpunkte des Landverkehrs. Die schiffbare Saône gibt der Rhône unterhalb von Lyon die doppelte Wassermenge, aber der vereinigte Strom ist gefällreicher und weniger günstig für die Schifffahrt, deren Verhältnisse nun verbessert werden sollen. Neben verschiedenen Industriezweigen ist die Seidenindustrie die bedeutendste und typischste der Stadt; die Rohseide wird zum Teil in dem Lyoner Bezirk selbst gewonnen. Heute erstreckt sich der industrielle Einfluß Lyons in die südlichen Jura-täler hinein und bis auf das Zentralplateau nach der Kohlenstadt Saint-Étienne (194), einem der Haupt-rüstungszentren der Franzosen, das mit Lyon durch eine einem Tale folgende Industriegasse verbunden ist;



574. Die Lage von Lyon.

Lyons Einfluß reicht aber ebenso nach Le Puy (20) hinauf. Dem Industriegebiet stehen die elektrisch ausgenutzten Wasserkräfte der Alpen und der Rhône oberhalb von Lyon sowie die Kohlen auf dem Ostrand des Zentralplateaus zur Verfügung. Es kommt in diesem Bezirk zu einer für Frankreich außerordentlich hohen Bevölkerungsdichte, der sich nur noch die des nordfranzösischen Industriebezirkes vergleichen läßt.

Im unteren, dem mediterranen, Rhônegebiet herrscht im Gegensatz zu dem nördlichen die landwirtschaftliche Betätigung der Bevölkerung. Neben Getreide werden Melonen und Gemüse angebaut, wobei man zur künstlichen Bewässerung greifen muß. Die Ölbaumpflanzungen nehmen größere Flächen ein. Dichtgedrängte Zypressenreihen müssen jedoch die empfindlichen Kulturen und die Siedlungen vor dem heftigen und kalten Mistral schützen. Die geschlossene Häuserfront der Dörfer wird durch die flachen Dächer gekennzeichnet (Bild 631). Wie in Valence (31) findet man auch hier in den Städten römische Denkmäler. Orange wird seines berühmten römischen Theaters und seines schönen Triumphbogens wegen viel besucht. Auch das südlich an der Rhône liegende Arles (29) hat römische Reste, während Avignon (52, Bild 632) weiter oberhalb durch seinen alten Papstpalast auf einem über dem Fluß aufsteigenden Hügel bekannt ist. Bei Arles beginnt das Rhônedelta, das zwischen seinen beiden Armen die früher so sumpfige und ungesunde Camargue einschließt. Jetzt fast ganz entwässert, ist es ein Weinbaugebiet geworden. Auf dem linken Ufer dehnt sich die trockene, aus den Schottern eines alten Durancelaufes bestehende Ebene der Crau aus, die, ursprünglich nur Winterweide für Schafherden, jetzt mit Hilfe künstlicher Bewässerung für den Ölbaum gewonnen ist.